

West-Berlin, d.31.3.1967

Sehr verehrter Genosse und Herr Prof. Lukacs!

Vor ca. einem Jahr hatten wir, d.h. meine amerikanische Frau, ich und noch zwei politische Freunde durch Vermittlung von Ferko und Maria Janossy Gelegenheit, mit Ihnen ein sehr ausführliches und für uns spannendes Gespräch über die Lage der revolutionären Bewegung im allgemeinen und über die 20iger Jahre im besonderen führen zu können.

Die permanente und leider nicht immer fruchtbare Wechselwirkung zwischen politisch-propagandistischer und organisatorischer Arbeit innerhalb und außerhalb des Sozialistischen Deutschen Studentenverbandes (SDS) und der theoretisch-begrifflichen Anstrengung bezüglich der praktischen Arbeit und noch mehr der geschichtlichen Aufhebung der Theorien der Vergangenheit für die in Zukunft umschlagende Gegenwart, verhinderten bisher die Einlösung meiner Schreibwünsche.

Wie Sie wissen, ist der SDS die bislang einzig ernsthafte sozialistische Kraft in der Bundesrepublik und West-Berlin.

Nun sind aber gerade seit dem letzten Jahr die 'objektiven Bedingungen' für eine gewisse Verbreiterung der oppositionellen Sozialisten besser geworden, nicht zuletzt von gewissen Strukturschwierigkeiten des BRD-Kapitalismus am 'Ende seines Wirtschaftswunders' (Rekonstruktionsperiode) begünstigt; wobei nicht übersehen werden darf, daß

1. von einer Krisensituation im marxistischen Sinne keine Rede sein kann, denn diese implizierte wesentlich die Leninsche Bestimmung von 1920: 'Erst dann, wenn die 'Unterschichten' das Alte nicht mehr wollen und die 'Oberschichten' in der alten Weise nicht mehr können, erst dann kann die Revolution siegen.'

2. ein theoretisches Konzept des Prozesses der deutschen Revolution als Moment des weltrevolutionären Prozesses ist noch nicht erarbeitet.

3. So fehlt natürlich auch die organisatorische Wendung der theoretischen Einsicht. Theorielosigkeit im Sinne einer Revolutionstheorie der gegenwärtigen Epoche dürfte kaum in geschichtsmächtige Organisationsformen umschlagen können.

4. Die temporären Schwierigkeiten in 'unserer' Ökonomie können darum vorläufig nur von der Seite der Konterrevolution ausgenutzt werden.

Das Lenin-Zitat kam mir nicht ganz ungebrochen von der Zunge. Ich denke, daß der Leninismus als 'der Marxismus in der Epoche des Imperialismus' nur noch höchst bedingt als schöpferische Methode der revolutionären Wissenschaft heute praktiziert werden kann. Es ist seitdem mit uns und der revolutionären Bewegung insgesamt soviel geschehen, daß wir nur durch intensivste Aufarbeitung des ungeheuren Materials, was wohl nur noch als kollektive Anstrengung revolutionärer Wissenschaftler zu denken ist, Klarheit über unsere Lage im Geschichtsprozeß erhalten können, was für mich nun aber nicht ~~Abstinenz~~^{von} praktisch-politischer Tätigkeit zugunsten der theoretischen Aufarbeitung heißen kann. Die 'Geschichtszeichen' der gegenwärtigen Periode sind unübersehbar, ~~revoluti~~ antidoktrinäre Wissenschaft hat sich daran fest zu machen. ~~EXXXXXXX~~ So ist vielleicht der 'Blick' auf den Kampf in der 'dritten Welt', der Blick auf Vietnam mehr als romantischer Revolutionarismus. Ist es nicht auch denkbar, daß gerade dadurch die Einsicht ^{von der} ~~in der~~ Notwendigkeit der Umwälzung des Kapitalismus in den hochentwickeltesten Ländern geschärft werden könnte? Wird nicht die Herrschaft des Ganzen über die Teile, die Totalität des Weltmarkts über die Nationen immer sichtbarer?

Der grundlegende Unterschied zwischen Lenin, den 20iger Jahren und der Gegenwart scheint mir darin zu liegen, daß wir heute nicht mehr von der dialektischen Identität des sozio-ökonomischen und des Prozesses der politisch-sozialen Revolution ausgehen können.

Die proletarische Praxis konnte früher durch eine Tendenzanalyse der widersprüchlichen Entwicklung des Kapitalismus 'geleitet' werden, hatte sich auf die Krisen zu konzentrieren.

Die theoretische und organisatorische Vorbereitung auf die sich periodisch herstellenden Krisen bzw. Kriege konstituierte Strategie und Taktik der proletarischen Revolution.

Auch unter diesen Bedingungen zeigte sich schon zwischen 1919 und 1921, daß die objektive Krise des Kapitalismus mit einer tiefen ideologischen Krise des Proletariats parallel lief, daß also das Gegenteil des Erwarteten eingetreten war: an die Stelle des aktiven Klassenbewußtseins, daß ~~durch~~ im Verlaufe der sich verschärfenden ökonomischen Krise fast 'automatisch' sich bilden sollte, trat ein tief verdinglichter 'Menschewismus'!

Die objektiven Gesetze der kapitalistischen Produktion schufen die Krisensituation, die aber nur durch die 'freie und bewußte Tat des Proletariats' sozialistisch zu wenden war--Untergang der Käm-

pfenden Klassen als Alternative.

Auf der Grundlage dieser Einschätzung dürfte die 'Offensivtheorie' entstanden sein, die gerade durch Aktionen der Massenpartei die Passivität und Stagnation des Bewußtseins der Klasse aufbrechen wollte, accellerierend auf die Entwicklung des Klassenbewußtseins zu wirken hoffte.

Diese Theorie, die von Lenin, Trotzki etc. abgelehnt wurde, kann wohl nicht als putschistischer Voluntarismus abgetan werden, versuchte doch die originär marxistische Methode immer, daß dialektisch sich ändernde Verhältnis von subjektiven und objektiven Faktoren konkret historisch zu bestimmen.

Blinder Aktivismus (Putschismus) und begriffsloser Objektivismus (Opportunismus) gehören wesentlich zusammen, wie Sie an vielen Stellen ihrer Publikationen in den 20iger Jahren gezeigt haben - die Offensivtheorie wollte doch aber gerade den Putschismus durch die Taktik der Offensive vermeiden!?

Mir scheinen die Märzkämpfe 1921 in Mitteldeutschland, die ja trotz der 'wahnsinnig' falschen Parolen der Kun und Pogany den Bann der Passivität der deutschen Arbeiterklasse brachen, noch eine wenig bedachte Bedeutung zu haben: erstmalig kämpften Hunderttausende von Arbeitslosen gegen die 'Glücklichen' in der Produktion, die ihren Arbeitsplatz und ihr Auskommen gerade in der Inflationszeit nicht aufs Spiel setzen wollten (der politische Kampf gegen die Hörsing-Banden ist für mich hier nicht so relevant).

Damit war etwas angezeigt, was bis zum Sieg des deutschen Faschismus dominieren sollte.

Wie Marx analytisch gezeigt hatte, sank die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Produktion im Verhältnis zum Einsatz der Maschinerie. Ein immer kleinerer Teil der 'Klasse' ~~war~~ ^{war} Subjekt der Produktion, woraus wesentliche Veränderungen in der Wechselbeziehung der einzelnen Schichten des Proletariats resultieren mußten. Die 'objektive ökonomische Einheit' des Proletariats, wovon Sie in 'Geschichte u. Klassenbewußtsein' besonders im Organisationsaufsatz ausgingen, scheint mir durch die Entwicklung der Produktivkräfte kapitalistisch aufgehoben zu sein, d.h., die Trennung Arbeitslose und Arbeitende drückte besonders in der 2. Hälfte der 20iger Jahre einen neuen Stand in der Entwicklung der materiellen Produktion aus: der deutsche Kapitalismus konnte die Schranken der Akkumulation durch Kolonien nicht mehr überwinden, mußte neue Formen der 'Überwindung' finden.

Es begann die Epoche der organisierten Kapitalvernichtung durch Stilllegungen und Vorratsvernichtung, Kapitalausgaben für unproduktive Zwecke (Rentenbezahlung für aufgekaufte Konkurrenten, Bestechungssummen, unproduktive Staatsausgaben, vor allem Rüstung) - so wuchsen die gesellschaftlichen 'toten Kosten' einer Gesellschaft, die sich durch wachsendes Zurückbleiben der Produktionssteigerung hinter ihren technischen Möglichkeiten auszeichnete. All das zusammen produzierte neue Tendenzen in der Dynamik der Klassenschichtung. Der Anteil der 'unproduktiven' 'Bevölkerung' an der Gesamtarbeiterschaft wuchs sehr rasch, strukturelle Arbeitslosigkeit die sich von der Marxschen Reservearmee dadurch unterscheidet, daß sie sogar die Chance auf Arbeit aufgeben muß, wurde so zum Hauptkennzeichen des Kapitalismus in seiner Periode der ungenutzten Kapazitäten und der funktionen und physischen Kapitalvernichtung.

Zur Trennung Arbeitslose-Arbeitende kam die strukturelle Trennung von stützungsbedürftigen und expandierenden Industriezweigen. Der Staat, der noch sehr zaghaft die Mechanismen der Produktion zu beeinflussen suchte, natürlich im Interesse der herrschenden Ordnung und damit der Monopole, und die expandierenden Industriezweige mußten die stützungsbedürftigen Industriezweige und die Landwirtschaft subventionieren. Damit war aber eine weitere Beschränkung des Klassenkampfes gegeben. Wenn Unternehmer (Kapitalisten) und Arbeiter durch die gemeinsame Kette der finanziellen Abhängigkeit verbunden werden, wie kann sich in einer solchen Industrie, die in einer vernünftigen Gesellschaft schon längst beseitigt worden wäre, ~~sich~~ noch ein Klassenkampf durchsetzen, der von Streik über Generalstreik zum bewaffneten Aufstand übergehen könnte? Oder denken Sie bitte an den heutigen Bergbau in der Bundesrepublik. In einer organisierten Weltwirtschaft, so definieren Sie 1921 einmal den Sieg des Sozialismus, hätte dieses total subventionierte Unternehmen keinerlei Sinn mehr, wir könnten dort Wälder mit seltenen Tieren anlegen, Die Arbeiter ~~dort~~^{aber} marschieren mit schwarzen Fahnen der Not herum, fordern die Beibehaltung ihrer Arbeitsplätze. Natürlich sollen wir die Forderungen der Bergarbeiter gegen die herrschende kapitalistische Regierung unterstützen, aber Klassenkampf, wo Klassensituation, Klasseninteresse und mögliches Klassenbewußtsein sich miteinander vermitteln, ist daraus nicht mehr denkbar!?

Überhaupt scheint mir unter diesen neuen sozialen und ökonomischen Bedingungen die Frage des Klassencharakters des 'Spätkapitalismus' legitim zu sein.

Für die historische Epoche des Kapitalismus hat Marx die Priorität der materiellen Produktion innerhalb der geschichtlichen Totalität nachgewiesen. Nun hat Marx aber immer wieder den historischen Charakter der ökonomischen Bewegungsgesetze, den historischen Charakter der Kategorien etc. ^{betont} ~~nachgelesen~~.

Was aber ist, wenn die materiellen Bedingungen der sozialistischen Transformation im kapitalistischen Schoß schon längst vorhanden sind, die materielle Produktion ihre historische Funktion, die Mangelsituation der Menschheit durch die Entwicklung riesiger Produktivkräfte potentiell zu überwinden, schon 'längst' 'gespielt' hat? Verändert sich dadurch nicht vollständig der Charakter der materiellen Produktion für den Prozeß der Emanzipation des Menschen? Muß eine dialektisch-revolutionäre Geschichtsbetrachtung dann nicht die Kategorie der Notwendigkeit des geschichtlichen Prozesses ablehnen? ~~Die~~ Die objektive Möglichkeit der Revolution kann von diesem Prozeßpunkt aus immer wieder 'subjektiv' vertan werden, der Notwendigkeitscharakter des Geschehens wird dann allerdings immer ambivalenter.

Der 'Sprung ins Reich der Freiheit' (Engels), der für Sie 1921 Ausgangspunkt für die Betrachtung der Offensivtheorie ist, scheint mir in einer materialistischen Geschichtsphilosophie nicht vom universellen Zusammenbruch des Kapitalismus, sondern von der Möglichkeit der Überwindung der Mangelsituation der Menschheit auf der Basis hochentwickelter und noch zu 'entfesselnder' Produktivkräfte ausgehen zu müssen.

Die weiter oben skizzierten Prozesse der physischen und funktionalen Kapitalvernichtung, die ständig steigenden 'toten Kosten' für die verselbständigten Staatsbürokratien ~~und diese~~ begannen schon in den 20iger Jahren, sie zeigten das 'absolute Ende' der objektiv-historischen Notwendigkeit des Kapitalismus an. Die Unfähigkeit der beiden Arbeiterpartei ^{daran die poli. u. organis. Schlußfolgerungen zu ziehen} ~~en~~ in Deutschland und die fatale Rolle der KI, die historisch erklärbar aber ohne wesentlichen Notwendigkeitscharakter sind, 'verspielten' die objektive Möglichkeit der revolutionären Wendung der ökonomischen Krise um 1929ff. So war der Sieg der Stützungsbedürftigen aus allen Schichten und Klassen, der Sieg der paramilitärischen Organisationen des deutschen

Faschismus möglich geworden.

Die bürgerliche Gesellschaft war wieder einmal für einige Zeit gesichert. Und sie war fähig und willens, gewisse Schlußfolgerungen aus dieser gefährlichsten Krise ihrer bisherigen Existenz zu ziehen: die Rolle des Staates trat immer mehr in den Vordergrund, die Herausforderung des Sozialismus sollte durch staatskapitalistische Mechanismen aufgefangen werden. Dieser Prozeß beginnt bei uns in der Bundesrepublik besonders deutlich jetzt am Ende der Rekonstruktionsperiode, wo der Staat als 'ideeller Gesamtkapitalist' durch immer gezieltere Interventionen die liberalistischen Reste zu beseitigen bestrebt ist.

Sie schreiben in Ihrem Artikel 'Kapitalistischer Boykott und proletarische Blockade', daß in entscheidenden Zeiten des Klassenkampfes Kapital und Lohnarbeit historisch-materialistisch zu denken beginnen, fügen aber hinzu, daß das Kapital daran zugrundegeht, während das Proletariat darin eine Quelle für die verstärkte Fortsetzung des Kampfes fände.

Ich halte diese Aussage auch für uns heute von großer Wichtigkeit, muß aber hinzufügen, daß der CIA als die größte Materialverarbeitungsstelle im Interesse der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Herrschaft heute noch der revolutionären Bewegung in dieser Hinsicht um ein vielfaches überlegen ist. Aber es gibt ~~viele~~ gute Ansätze im revolutionären Lager, so das Centre de Fanon in Bologna und die Zeitschrift 'Monthly Review' in New York. Die Schaffung von wissenschaftlichen Zentren für die revolutionäre Praxis steht auch bei uns hier für die nächste Zeit auf dem Programm.

Allerdings sind 'wir' hier in West-Berlin, unser Kontakt zur Bundesrepublik ist nicht immer der beste, der Meinung, daß die Schaffung von diesen Zentren nicht ohne praktisch-kritische Tätigkeit zu ~~schaffen~~ ^{leisten} ist. Theoretisch gehen wir davon aus, daß das Ende der Rekonstruktionsperiode den Anfang und Ausgangspunkt eines autoritären Staatskapitalismus darstellt. Der Übergang von der monopolkapitalistischen zur staatskapitalistischen Beherrschung der Gesellschaft ist in der revolutionären Theorie das 'letzte', was die bürgerliche Gesellschaft anzubieten hat (s. Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft). Dieser Prozeß hat begonnen. Von großer Bedeutung dabei ist, daß diese Phase der bürgerlichen Gesellschaft keine Gruppe, Schicht oder gar Klasse außerhalb oder negativ zum Reproduktionszusammenhang stehen lassen will; alles will sie sich aneignen, jede Opposition, wie jeden Arbeitslosen bezahlt *ist.*

Alles erlaubt sie solange praktisch-kritisch ihre Spielregeln nicht verletzt werden, sie mobilisiert aber alle Kräfte gegen die kleinsten Grüppchen, die es wagen, die Spielregeln gewaltsam zu durchbrechen (Umwandlung einer erlaubten in eine illegale Demonstration; Verletzung der Umgangsformen mit Marionettenbotschaftern etc.)

Die Ware hat in sich in ihrer prozessualen Entfaltung den Staatskapitalismus, der mit Hilfe einer zeitgemäßen Planwirtschaft die Massen besser ernähren und die Profite dennoch vergrößern kann. Die Lenkung der Wirtschaft wird zusehens ein technischer Prozeß, der die Naturwüchsigkeit des Konkurrenzkapitalismus, dessen Naturgesetzlichkeit gerade auf der 'Bewußtlosigkeit der Beteiligten' (Engels) beruhte, ablöst.

Der Begriff des Staatskapitalismus scheint mir den Begriff der Klasse, der von der spezifischen Qualität und Priorität der materiellen Produktion, vom System der Arbeitsteilung, von der prozessualen Eigentumsentwicklung ausgeht, zu sprengen, kapitalistisch aufzuheben (die Marxschen Hinweise in Kapital III über die Aktiengesellschaften als kapitalistische Aufhebung der Klassenstruktur scheinen nicht nur metaphorisch gemeint zu sein).

Die noch immer fortschreitende Einschränkung der wertschöpfenden Arbeit durch die Bereiche der 'toten Kosten' (unausgenutzte Kapazitäten, Reklame, strukturelle Arbeitslosigkeit, irrational aufgebläse Verwaltungsapparate und der Rüstungssektor), die aber konstitutiv für die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Herrschaft geworden sind, zeigen das Ende der spezifisch proletarischen Revolution an. Die proletarische Revolution ist für Marx die menschliche Revolution, pars pro toto.

Da die staatskapitalistische Gesellschaft dazu tendiert, ein einziger großer Lohnarbeiter zu werden, der die Lebenssituationen der früher auf der Grundlage des Produktionsprozesses, der spezifischen Stellung in ihm divergierenden Klassen und Schichten einebnet, das geistige Bewußtsein fast körperlich auf Signalebene reduziert, scheint mir die menschliche Revolution- und nicht mehr pars pro toto-prozessual anzustehn.

Über die geschichtliche und wohl immer mehr auch tagespolitische Aktualität der Weltrevolution besteht für mich kein Zweifel.

Das Problem ist die Frage der Möglichkeit der Aufbrechung des verwalteten und geistig reduzierten Bewußtseins. Der Traum von der Wunderkraft der Krise ist kein schöner Traum, analytisch falsch und politisch nicht ungefährlich.

Vietnam ist nicht Spanien; Spanien war der letzte Versuch der internationalen antifaschistischen Kräfte, Vietnam ist der Anfang einer langen und begonnenen Kette von sozialrevolutionären Bewegungen in Asien und Lateinamerika; Afrika steht sicherlich noch auf einer geschichtlich niedrigeren Stufe.

Die schon sichtbaren Auswirkungen des Vietnamkrieges auf Nordamerika, die spontane Identifikation vieler Jugendliche ^{in der ganzen Welt} ~~sonders~~ für die Nationale Befreiungsfront, für Ché guevara und F. Fanon zeigen eine neue Form der Lager-Identifikation an.

In den 20iger Jahren identifizierten sich die Revolutionäre mit der Sowjetunion, auch noch, als von der Revolution nur noch repressive Arbeit und ^{zusätzlicher} ~~vielfach~~ Terror geblieben waren.

Heute identifizieren sich immer mehr Menschen ^{mit der} ~~für die~~ Revolution, für die Veränderung des status-quo, für alle Kräfte, die das etablierte Gleichgewicht der herrschenden Gesellschaftsformen in Ost und West nicht akzeptieren wollen.

Alles scheint mit aber wesentlich davon abzuhängen, ob wir hier in den Metropolen adäquate Antworten auf die bestehende Gesellschaftsordnung finden.

Beim Lesen von Ropschins 'Als wäre es nie gewesen', Leipzig 1913, das von Ihnen 1914 als eine wichtige Selbstkritik der Revolution beschrieben wird, kamen mir für uns heute einige ambivalente Gedanken. Wenn tatsächlich die 'toten Kosten' im oben analysierten Sinne die entscheidenden Mittel für die Aufrechterhaltung der Bewußtlosigkeit der Massen darstellen, wenn der Prozeß als Prozeß nicht mehr notwendig geschichtliche Veränderungen einleitet, wenn vielmehr alles vom Willen der Menschen abhängt, die Geschichte vernünftig zu gestalten; wenn also der Marxismus mehr denn je eine 'Erkenntnistheorie des revolutionären Willens' (Korsch 1920) darstellen muß, so wäre die Schaffung von revolutionären Kampforganisationen, die ~~nicht~~ ^{nicht} mehr gegen Menschen, welcher Herrschende ist heute nicht fungibel, sondern gegen die unmenschlichsten Teile der ~~verselbständigten~~ ^{verselbständigten} Maschinerie, also gegen die 'toten Kosten', anzugehen hätten. Die Zerstörung der gefährlichsten Teile der Maschinerie, die permanent Krieg in sich tragen, durch die Kampforganisationen, müßte ergänzt werden durch Aufklärungskampagnen anderer revolutionärer Organisationen, um den Massen die Sinnlosigkeit der herrschaftsmäßigen Maschinerie zeigen und erklären zu können.

Das ist alles noch sehr verschwommen und ich bitte etwas um Ent-

schuldigung für diese vielleicht nicht einsichtigen Gedankensplitter.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir bzw. uns einige Hinweise über angeschnittene Probleme des Briefes einmal schreiben könnten. Wenn ich meine Reise von Prag nach Budapest fortsetzen sollte, wäre ich sehr glücklich über eine neue Gesprächsmöglichkeit.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen zu meiner Abschlußarbeit über Ihre Zeitschrift 'Kommunismus', die Diskussionen darin, die theoretischen Debatten der KI zwischen 1920 und 1922, last not least ihre Vorarbeiten zu 'Geschichte und Klassenbewußtsein'.

Bei Marx, Lenin und bei Ihnen habe ich gelernt, daß Geschichte nicht abstrakt negiert, sondern historisch aufgehoben werden muß. Die Problematik der Erbschaft gilt meiner Ansicht besonders für das revolutionäre Erbe. Wir, die wir in den nächsten Jahrzehnten die Geschichte mitgestalten wollen, können es nur auf der Grundlage eines tiefen Verständnis der Vergangenheit, besonders gilt das für die Herausbildung des 'Stalinismus', den 'wir' uns einfach nicht noch einmal 'leisten' können.

Nicht bürgerliches Wissenschaftsideal, sondern das Bewußtsein der Verantwortung für eine richtige Aufhebung der revolutionären Bewegungen der Vergangenheit 'treibt' mich nach Wien und Budapest, um von L. Pör, von Ihnen oder anderen Genossen aus der Zeit der 20iger Jahre Informationen, das Material, ohne daß die materialistische Geschichtsbetrachtung nicht auskommen kann, zu erhalten.

So habe ich noch einen Katalog von ca. 50 Fragen, den ich aber heute nicht noch hineinzulegen wage.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Gesundheit für die Fortsetzung Ihrer so wichtigen Arbeiten!

Mertliche Grüße
Rudi Dutschke
1 West-Berlin 31
Sigmaringer Str. 23



CARTA A GYÖRGY LUKÁCS

Rudi Dutschke

En esta carta que Rudi Dutschke, dirigente del movimiento estudiantil alemán de los años 60, envía al conocido filósofo marxista húngaro György Lukács, esboza algunas ideas intuitivas que orientan su actividad política. Además del valor teórico, esta carta tiene interés por estar escrita en el momento inmediatamente anterior a la crisis política desencadenada en Francia por los estudiantes en Mayo del 68, momento en el que Dutschke tuvo una influencia importante sobre el movimiento estudiantil. Lo más valioso de la reflexión de Dutschke es su intento de redefinir algunas categorías de la teoría marxista adaptándolas a la situación histórica actual. Me parece interesante subrayar la siguiente tesis político-económica expresada

en la carta: "...el capitalismo alemán ya no podía superar las limitaciones de la acumulación a través de las colonias. (...) Comenzó la época de la destrucción de capital organizada...". Esta tesis completaría la teoría leninista del imperialismo, según la cual el modo de producción capitalista supera su crisis de acumulación en los países avanzados gracias a la explotación colonial, al afirmar la existencia de distintas vías político-económicas por las que el capitalismo podría superar su propia crisis evitando el cambio de modo de producción. Una de estas vías sería el capitalismo de Estado autoritario, que vuelve a estar en el horizonte de nuestra historia a finales del siglo XX.

Miguel Manzanera

Berlín Oeste, 31-3-1967
¡Respetado compañero y Profesor Lukács!

Hace cerca de un año, mi esposa americana, yo y dos compañeros de actividad política, tuvimos la oportunidad de mantener con Vd. una conversación detallada y para nosotros palpitante, acerca de la situación del movimiento revolucionario en general, y en particular sobre los años 20.

La interacción permanente, por desgracia no siempre fructífera, entre trabajo organizativo y de propaganda política dentro y fuera del Sozialistischen Deutschen Studentenverbandes (SDS (Unión de Estudiantes Socialistas Alemanes) por un lado, y el esfuerzo teórico-conceptual referente al trabajo práctico y, aún más, a la superación histórica de las teorías del pasado, en relación a un presente que se transforma rápidamente en futuro, por el otro, ha impedido hasta ahora el cumplimiento de mis deseos de escribir.

Como Vd. sabe, el SDS, es la única fuerza socialista sería desde hace tiempo en la República Federal y Berlín Oeste.

Pero desde hace un año han mejorado las condiciones objetivas para una cierta ampliación de los socialistas de oposición, especialmente fomentada por ciertas dificultades estructurales del capitalismo de la República Federal al final de su "milagro económico" (período de reconstrucción); en lo que no se debe omitir que:

1. No se puede hablar de una situación de crisis en sentido marxista, pues ésta implicaría esencialmente la determinación leninista de 1920: "cuando las capas inferiores no quieren más lo antiguo y las capas superiores no pueden dominar más al antiguo modo, sólo en ese momento, y no antes, puede la revolución vencer".
2. No se ha elaborado todavía una concepción teórica del proceso de la revolución alemana como momento del proceso revolucionario mundial.
3. Por tanto, falta también, naturalmente, la plasmación organizativa

del examen teórico. La ausencia de teoría, en el sentido de una teoría revolucionaria de la época actual, apenas permitiría poder plasmar formas organizativas históricamente dominantes.

4. Por eso las dificultades temporales de "nuestra" economía sólo pueden ser utilizadas por ahora del lado de la contrarrevolución.

No he citado a Lenin sin reservas. Pienso que el leninismo como "el marxismo en la época del imperialismo", sólo de forma muy condicionada puede ser practicado hoy en día

ME parece que el concepto de capitalismo de Estado destruye y supera de modo capitalista el concepto de clase, el cual parte de la cualidad específica y de la prioridad de la producción material, del sistema de la división del trabajo, del desarrollo procesual de la propiedad

como método creador de ciencia revolucionaria. Desde entonces nos han sucedido tantas cosas a nosotros y al movimiento revolucionario en su conjunto, que sólo podemos obtener claridad sobre nuestra situación en el proceso histórico a través de la más intensa reelaboración de esta inmensa cantidad de material, lo cual se tiene que pensar sólo como esfuerzo colectivo de científicos revolucionarios. Pero para mí, esto no significa abstinencia de la actividad

político-práctica en favor del trabajo teórico. Los "signos de la historia" en la época actual son insoslayables, y la ciencia antidoctrinaría tiene que hacerse con ellos sólidamente.

Así, quizás una "mirada" sobre la lucha en el "Tercer Mundo", una mirada sobre Vietnam, es más que revolucionarismo romántico. ¿No es también imaginable que a través de éste se podría estar agudizando la comprensión de la necesidad de la transformación revolucionaria del capitalismo en los países más desarrollados? ¿No se hace cada vez más visible el predominio del todo sobre las partes, y de la totalidad del mercado mundial sobre las naciones?

Me parece que la diferencia fundamental entre Lenin, los años 20 y el presente, estriba en que hoy nosotros ya no podemos partir de la identidad dialéctica de lo socio-económico y el proceso de la revolución político-social.

La praxis proletaria, que antiguamente podía ser "dirigida" a través de un análisis tendencial del desarrollo contradictorio del capitalismo, tuvo que concentrarse en la crisis.

La preparación teórica y organizativa para las crisis, es decir las guerras, que se producían periódicamente, constituyó la estrategia y la táctica de la revolución proletaria.

En estas condiciones, se mostró también, ya entre 1919 y 1921, que la crisis objetiva del capitalismo corría paralela con una crisis ideológica más profunda del proletariado, y que, por tanto, había sucedido lo contrario de lo esperado: en lugar de la activa conciencia de clase que debía formarse casi "automáticamente" en el curso de la agudizada crisis económica, ¡llegó un "menchevismo" profundamente servicial!

Las leyes objetivas de la producción capitalista crearon la situación de crisis, pero ésta sólo se habría vuelto socialista gracias a la "acción libre y consciente del proletariado" - hundimiento de las clases en lucha como alternativa.

Sobre la base de esta situación podría haber surgido la "teoría de la

ofensiva", que quería romper la pasividad y estancamiento de la conciencia de clase a través de acciones del partido de masas, y que tenía esperanzas de actuar aceleradamente sobre el desarrollo de la conciencia de clase.

Esta teoría, que fue rechazada por Lenin, Trotski, etc., no puede ser descartada simplemente como voluntarismo golpista, pues siempre intentó el método marxista originario de determinar histórica y concretamente relaciones dialécticamente cambiantes de factores subjetivos y objetivos.

El activismo ciego (golpismo) y el objetivismo sin conceptos (oportunisto) pertenecen esencialmente al mismo tipo, como Vd. ha mostrado en muchos lugares de sus publicaciones de los años 20: "pero la teoría de la ofensiva quería evitar el golpismo a través de la táctica de la ofensiva?".

Las luchas de Marzo de 1921 en Alemania Central, que rompieron el hechizo de pasividad de la clase obrera alemana a pesar de las "dementialmente" falsas consignas de Kun y Pogany, me parecen tener un significado todavía poco pensado: por primera vez lucharon cientos de miles de parados contra los "afortunados" de la producción, que no querían poner en juego su puesto de trabajo y sus precarios ingresos en tiempos de inflación. (La lucha política contra las bandas Hörsing no es para mí tan relevante aquí).

Con esto, se había mostrado algo que debía dominar hasta la victoria del fascismo alemán.

Como Marx había mostrado analíticamente, el número de los trabajadores ocupados en la producción se hundió en relación al empleo de maquinaria. Una parte siempre más pequeña de la "clase" era sujeto de la producción, de lo que debían resultar modificaciones esenciales en la interrelación entre las capas aisladas del proletariado. La "unidad económica objetiva", de la que partía Vd. en HISTORIA Y CONCIENCIA DE CLASE, especialmente en el ensayo sobre organización, me parece estar

superada de modo capitalista a través del desarrollo de las fuerzas productivas: esto es, la separación entre trabajadores en paro y en activo expresó especialmente en la segunda mitad de los años 20 un nuevo nivel en el desarrollo de la producción material: el capitalismo alemán ya no pudo superar a través de las colonias las limita-

PERO qué sucede cuando las condiciones materiales de la transformación socialista se han presentado ya desde hace tiempo en el seno capitalista, cuando la producción material ha "jugado" "hace tiempo" ya su función histórica de superar la situación de escasez de la humanidad a través del desarrollo de fuerzas productivas gigantescas?

ciones de la acumulación, y tuvo que encontrar nuevas formas para la "superación". Comenzó la época de la destrucción de capital organizada por medio de cierres y destrucción de existencias, de gastos de capital para fines improductivos (pagos de rentas para acaparar la competencia, sumas para corrupción, gastos de Estado improductivos, sobre todo armamento) - así crecieron los "costes muertos" sociales de una sociedad que se distinguía por el retraso creciente del

incremento de la producción por debajo de sus posibilidades técnicas. Todo esto, en conjunto, produjo nuevas tendencias en la dinámica de las capas de clase. La parte de la "población improductiva" en el conjunto de los trabajadores creció muy velozmente: el paro estructural, que se diferencia del ejército de reserva marxiano en que debe renunciar incluso a la posibilidad de obtener trabajo, se convirtió en el rasgo característico del capitalismo en su período de capacidades inutilizadas y destrucción física y psíquica de capital.

A la división trabajadores en paro/trabajadores en activo se añadió la división estructural entre ramas de industria necesitadas de apoyo y ramas de industria en expansión. El Estado, que todavía buscaba influir muy tímidamente en los mecanismos de producción, por supuesto en interés del orden dominante y de los monopolios, y las ramas de industria en expansión debieron subvencionar a las ramas de industria necesitadas de apoyo y a la agricultura. Si empresarios (capitalistas) y trabajadores están atados por la cadena común de la dependencia financiera, ¿cómo se puede en una industria de este tipo, que habría sido eliminada tiempo atrás en una sociedad razonable, conseguir todavía una lucha de clases que pudiera pasar de la huelga a la huelga general, y de ésta hasta el levantamiento armado?

O si no, piense Vd. por favor, en la minería actual de la República Federal: en una economía mundial organizada, así define Vd. en 1921 la victoria del socialismo, esta empresa totalmente subvencionada ya no tendría ningún sentido y pondríamos en su lugar bosques con animales escasos. Pero los trabajadores se manifiestan allí con las negras banderas de la necesidad exigiendo el mantenimiento de su puesto de trabajo. Naturalmente, debemos apoyar las exigencias de los trabajadores de las minas frente al gobierno capitalista dominante; ¿pero entonces ya no es imaginable una lucha de clases, en

la que la situación de clase, los intereses de clase y la posible conciencia de clase se medien entre sí?

En general me parece que es legítimo preguntarse por el carácter de clase del capitalismo tardío bajo estas nuevas condiciones sociales y económicas.

Para la época histórica del capitalismo, Marx ha demostrado la prioridad de la producción material dentro de la totalidad histórica. Además, Marx ha subrayado una y otra vez el carácter histórico de las leyes del movimiento económico, el carácter histórico de las categorías, etc.

¿Pero qué sucede cuando las condiciones materiales de la transformación socialista se han presentado ya desde hace tiempo en el seno capitalista, cuando la producción material ha "jugado" "hace tiempo" ya su función histórica de superar la situación de escasez de la humanidad a través del desarrollo de fuerzas productivas gigantescas? ¿No cambia por esto completamente el carácter de la producción material para el proceso de emancipación de los hombres?

¿No debe entonces una reflexión dialéctico-revolucionaria de la historia rechazar la categoría de necesidad del proceso histórico? La posibilidad objetiva de la revolución puede ser malograda "subjetivamente" una y otra vez en este punto del proceso: en efecto, el carácter de necesidad de los acontecimientos deviene entonces cada vez más ambivalente.

Me parece que en una filosofía materialista de la historia, el salto en el reino de la libertad (Engels) que es para Vd. en 1921 el punto de partida para la reflexión sobre la teoría de la ofensiva, debe partir no del hundimiento universal del capitalismo, sino de las posibilidades de superar la situación de escasez de la humanidad sobre la base de fuerzas productivas altamente desarrolladas y todavía por "desencadenar".

El amplio proceso arriba esbozado de la destrucción física y funcional de capital, los "costes muertos" permanentemente aumentados en favor de la burocracia estatal independiza-

da, comenzó ya en los años 20, y muestran el "final absoluto" de la "necesidad transhistórica-objetiva del capitalismo".

La incapacidad de ambos partidos obreros en Alemania para sacar de ello conclusiones políticas y organizativas, y el papel fatal de la Internacional Comunista, que se pueden es-

EN Marx, en Lenin y en Vd. he aprendido que la historia no niega abstractamente, sino que debe ser superada históricamente. La problemática de la herencia vale especialmente, según mi parecer, para la herencia revolucionaria. Nosotros, aquellos que queremos configurar la historia de la próxima década, podríamos hacerlo sólo sobre la base de una comprensión más profunda del pasado

clarecer históricamente pero sin carácter de necesidad esencial, malograron las posibilidades objetivas del cambio revolucionario de la crisis económica en 1929 y ss. Así se hizo posible desde todas las capas y clases la victoria de las necesidades de apoyo, la victoria de las organizaciones paramilitares del fascismo alemán.

La sociedad burguesa fue asegurada una vez más por algún tiempo. Y fue capaz y estuvo dispuesta a sacar

ciertas conclusiones de esta crisis, la más peligrosa de su existencia hasta la fecha: el papel del Estado se puso cada vez más en primer plano, el desafío del socialismo debió ser amortiguado a través de mecanismos de capitalismo de Estado. Aquí en la República Federal, este proceso empieza a ser especialmente claro ahora al final del período de reconstrucción, cuando el Estado, como "capitalista conjunto ideal", se esfuerza por apartar los restos liberales mediante intervenciones cada vez más encauzadas.

Vd. escribe en su artículo BOCOT CAPITALISTA Y BLOQUEO PROLETARIO, que capital y trabajo asalariado comienzan a pensar de modo histórico-materialista en tiempos decisivos de la lucha de clases, y añade que el capital se arruina por ello, mientras que el proletariado encontraría en esto una fuente para la continuación reforzada de la lucha.

Considero muy realista esta declaración también hoy para nosotros: pero debo añadir, que hay que reflexionar sobre la CIA, como aquello que pondría la más grande elaboración material en interés del sostenimiento del dominio capitalista sobre el movimiento revolucionario de nuestro tiempo. No obstante, hay buenos comienzos en el campo revolucionario, como el Centro de Fannon en Bolonia y la revista MONTHLY REVIEW en Nueva York. La creación de centros científicos para la praxis revolucionaria está también en nuestro programa para los próximos tiempos.

Pues en efecto, tenemos la opinión aquí en Berlín Oeste, -nuestro contacto con la República Federal no es siempre el mejor-, de que la creación de estos centros no tiene que hacerse sin actividad práctico-crítica. Teóricamente se partirá de que el final del período de reconstrucción representa el comienzo y punto de partida de un capitalismo autoritario de Estado. Según la teoría revolucionaria, el paso del capitalismo monopolista al dominio capitalista de Estado de la sociedad es lo "último" que la sociedad burguesa

puede ofrecer (Engels, EL DESARROLLO DEL SOCIALISMO DE LA UTOPIA A LA CIENCIA). Este proceso ha comenzado. Es además muy significativo que esta fase de la sociedad burguesa no quiera dejar que ningún grupo, capa o clase se halle exterior o negativo a la cohesión de la reproducción; quiere apropiárselo todo, paga cada oposición como paga a cada parado. Permite todo mientras sus reglas del juego no son vulneradas de modo crítico-práctico; pero moviliza todas sus fuerzas contra los más pequeños grupos que osan romper con violencia las reglas del juego (transformación de una manifestación permitida en una ilegal; infracción de los modales con embajadores de marionetas, etc.).

La mercancía tiene en sí, en su despliegue procesual, el capitalismo de Estado, que puede alimentar mejor a las masas y al mismo tiempo aumentar los beneficios con ayuda de una economía planificada moderna. La dirección de la economía deviene a ojos vistas un proceso técnico, que sustituye el crecimiento natural del capitalismo de competencia, cuya legalidad natural se basaba en la "falta de conciencia de los interesados" (Engels).

Me parece que el concepto de capitalismo de Estado destruye y supera de modo capitalista el concepto de clase, el cual parte de la cualidad específica y de la prioridad de la producción material, del sistema de la división del trabajo, del desarrollo procesual de la propiedad, (las indicaciones marxistas en EL CAPITAL III sobre la sociedad de acciones como la superación capitalista de la estructura de clase no parecen ser solo una opinión metafórica).

La limitación, todavía en aumento, del trabajo creador por la esfera de los "costes muertos" (capacidades no utilizadas, publicidad, aparato administrativo irracionalmente arrogante y sector de armamento), que han llegado a ser constitutivos del sostenimiento del dominio capitalista, indican el final de la revolución específicamente

proletaria. La revolución proletaria es para Marx la revolución humana, paga pro toto.

Como la sociedad capitalista de Estado tiende a transformarse en un único gran trabajador, que aplana las situaciones de vida de las capas y clases que divergían antiguamente en base a su posición específica en el proceso de producción, reducida la conciencia espiritual a señales planas, la revolución humana me parece aplazarse procensualmente -y ya no más para pro toto.

No existe para mí ninguna duda acerca de la actualidad histórica y cada vez más cotidiana de la revolución.

El problema es preguntarse por la posibilidad de la ruptura en la conciencia administrada y reducida espiritualmente. El sueño de la fuerza maravillosa de la crisis no es un bello sueño analíticamente falso y políticamente no peligroso.

Vietnam no es España; España fue el último intento de las fuerzas antifascistas internacionales. Vietnam es el comienzo de una larga y ya comenzada cadena de movimientos sociales revolucionarios en Asia y Latinoamérica: África está seguramente todavía en una etapa históricamente más baja.

Las repercusiones ya evidentes de la guerra de Vietnam en Norteamérica, la identificación espontánea de mucha juventud en el mundo entero con el frente de liberación nacional, con el Che Guevara y Franz Fanon, muestran una forma nueva de la identificación del campo político.

En los años 20., se identificaron los revolucionarios con la Unión Soviética, incluso cuando de la revolución sólo había quedado trabajo represivo y terror adicional.

Hoy se identifican cada vez más seres humanos con la revolución en favor del cambio de status quo, en favor de todas las fuerzas que no quieren aceptar el equilibrio establecido y las formas de sociedad dominantes en el Este y el Oeste.

Pero todo parece depender esencialmente de si encontraremos respuestas adecuadas al orden social

existente aquí en las metrópolis.

Al leer COMO SI NUNCA HUBIERA OCURRIDO de Ropschins, Leipzig 1913, que fue descrito por



Vd. en 1914 como una importante autocrítica de la revolución, me vinieron pensamientos que hoy son un poco ambivalentes para nosotros. Si los "costes muertos" en el sentido más arriba analizado representan, de hecho, el medio decisivo para el mantenimiento de la falta de conciencia de las masas, si el proceso como proceso inicia cambios históricos que ya no son necesarios, si todo depende mucho más de la voluntad de los seres humanos de configurar la historia según la razón, si por tanto el marxismo debe representar más que nunca la "teoría del conocimiento de la voluntad revolucionaria" (Korsch 1920), entonces habría que estar por la creación de organizaciones de lucha revolucionaria que ya no irían contra seres humanos, cuyo dominar hoy no es efectivo, sino

contra la parte inhumana de la maquinaria autosuficiente, es decir contra los "costes muertos". La destrucción de la parte más peligrosa de la

maquinaria, que lleva en sí la guerra permanente por organizaciones de lucha, debería ser completada por campañas de explicación a otras organizaciones revolucionarias, para poder mostrar y explicar a las masas el sinsentido de la dominación de la maquinaria.

Todo esto es todavía muy confuso y pido algo de perdón por estos fragmentos de pensamiento quizás no muy razonables.

Le estaría muy agradecido, si Vd. pudiera escribir en algún momento para mí, o sea para nosotros, alguna indicación sobre los problemas abordados en esta carta. Si yo pudiera continuar mi viaje de Praga a Budapest, sería muy feliz de tener nuevas posibilidades de conversar.

Como final, todavía algunas observaciones a mi trabajo final sobre

"su" revista KOMMUNISMUS. La polémica en ésta, los debates teóricos de la Internacional Comunista entre 1920 y 1922 y last but not least

sus trabajos previos a HISTORIA Y CONCIENCIA DE CLASE.

En Marx, en Lenin y en Vd. he aprendido que la historia no niega abstractamente, sino que debe ser superada históricamente. La problemática de la herencia vale especialmente, según mi parecer, para la herencia revolucionaria. Nosotros, aquellos que queremos configurar la historia de la próxima década, podríamos hacerlo sólo sobre la base de una comprensión más profunda del pasado; esto vale especialmente para la formación del "Stalinismo", el cual "nosotros" no nos podemos sencillamente "permitir" una vez más.

Lo que me "empuja" hacia Viena y Budapest no es ningún ideal de ciencia burguesa, sino la conciencia de la responsabilidad de superar co-

rectamente los movimientos revolucionarios del pasado, para obtener de L. Pór, de Vd. o de otros compañeros, informaciones del período de

LA sociedad burguesa permite todo mientras sus reglas del juego no son vulneradas de modo crítico-práctico; pero moviliza todas sus fuerzas contra los más pequeños grupos que osan romper con violencia las reglas del juego (transformación de una manifestación permitida en una ilegal; infracción de los modales con embajadores de marionetas, etc.)

los años 20, el material sin el que la reflexión materialista de la historia no se puede pasar.

De este modo, todavía tengo un catálogo de cerca de 50 preguntas que no me atrevo todavía a introducir.

¡Le deseo a Vd. mucha salud en adelante para la continuación de sus muy importantes trabajos!

Saludos cordiales. ■

NOTAS

1. El original de esta carta se encuentra en el Györky Lukács Archivum-Belgrad rkp. 2, Budapest., cuyo director, Laszlo Sziklai, me ha dado permiso para su publicación en castellano. No existen indicios de que esta carta fuera contestada por parte de Lukács, pues no hay ninguna referencia de ello en el archivo de Budapest.